

Diese Wochenschrift
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gehr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 7 Sgr. 6 Pf.



Ämtliche und Privat-Anzeigen
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr
erbeten.

Der Silesianer Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift
für Stadt und Land.

N^o. 34.

Mittwoch, den 21. August

1850.

Locales.

Von Berlin aus ist den hiesigen Behörden mitgetheilt worden, daß Sr. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl, Sohn Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl von Preußen, sowie der General v. Reyher und mehrere Offiziere des großen Generalstabes den 24. d. Mts. hier eintreffen werden, um in der Umgegend militairische Arbeiten auszuführen, wie sie in der Regel alljährlich der große Generalstab der Armee vorzunehmen pflegt.

Provinzielles.

Ein Lehrerinnen-Seminar für Schlessien ist in Breslau in Bildung begriffen. Jede der Aufzunehmenden, ohne Unterschied der Konfession, muß mindestens 16 Jahr alt sein, und darf in Kenntnissen und Fertigkeiten nicht den Schülerinnen der oberen Klasse einer guten höheren Töchterschule nachstehen. Die persönliche und schriftl. Meldung auswärtiger wie Breslauer Aspiranten muß bis zum 10. Sept. d. J. beim S.-D.-L. Scholz (Oblauer Stadtgraben Nr. 14) erfolgen.

Das Appellationsgericht zu Glogau hat gegen zehn Vorstandsmitglieder der freien evangelischen Gemeinde zu Liegnitz folgendes richterliche Erkenntniß gefällt: „das Urtheil des Liegnitzer Kreisgerichts, daß für die freie Gemeinde freisprechend lautet, ist verworfen; jeder der Angeklagten ist wegen Nichteinreichung des Statuts und Namensverzeichnisses in eine Geldstrafe von 5 Thaler und in die Kosten verurtheilt.“ (Liegn. Stbl.)

Die Breslauer Regierung weist in Nr. 33. des Amtsblattes das ländliche Publikum auf den Anbau des Hanfes hin, der an und für sich eine lohnende Frucht sei, zumal er auch mit geringer Kultur und auf schlechtem Boden wuchert und wiederholt auf ein und derselben Ackerfläche angebaut werden kann, andererseits aber als ein vollkommen bewährtes Schutzmittel gegen Raupenfraß für alle Kohl-, Rüben- und Rapsarten etc. diene, indem sein Geruch von dem sogenannten Kohl- und Rüben-Weißlings-Schmetterling nicht vertragen wird. Bekanntlich legt dieser Schmetterling unendliche Eier, aus denen die kleinen grünen Raupen hervorgehen, welche die bezeichneten Früchte oft gänzlich

verwüsten und die auch den Obstbäumen so vielen Schaden beifügen. Der allerdings nicht angenehme Geruch des Hanfes, besonders zur Zeit der Blüthe, ist dem Menschen nicht schädlich, den fliegenden Insekten aber im höchsten Grade widerwärtig und entschieden für sie vernichtend. Beetweise oder Furchenweise um die zu schützenden Früchte angebaut, leistet der Hanf auf 100 Schritte Entfernung ein untrügliches Mittel gegen diese verheerenden Insekten.

Am 9. d. Mts. hat ein anscheinend in Raserei verfallener Arbeiter den Schlosskassellan Mert zu Erdmannsdorf angefallen und mit einer eisernen Stange am Halse verwundet. Der Rasende ist ergriffen und dem Staats-Anwalt zu Hirschberg übergeben worden. Bei seiner Vernehmung gab er an, er sei vom heiligen Geiste getrieben, er sei der auferstandene Christus, gekommen, die Menschen zu erlösen und den Teufel zu besiegen. Als er den Kassellan gesehen, habe er geglaubt, er sei der Teufel u. s. w.

(Verdienstliches.) Dem Schullehrer Herrn Mische zu Schadewalde bei Marklissa ist es gelungen, am 19. vor. Mts. die 10jährige Tochter des Inwohners Traugott Queisser daselbst, Vornamens Joh. Dorothee, welche in den Queisfluß gefallen war, durch das Nachspringen in selbigen rechtzeitig und glücklich vom Tode des Ertrinkens zu erretten.

Das 33. Stück des Kreisblatts des Königlich Landrätbl. Amtes hierselbst bringt diese rühmliche That mit der verdienten Belobigung unterm 17. d. Mts. zur öffentlichen Kenntniß.

Der Wirthschafts-Inspector Herr Gebauer zu Ober-Steinkirch ist als Vertreter zur Wahrnehmung der Polizei-Verwaltungs-Geschäfte des Rittergutes Ober-Steinkirch mit Genehmigung der Königl. Regierung ernannt und als solcher verpflichtet worden.

In dem von Löwenberg benachbarten Dorfe Braunau lebt ein Greis, Namens Penkel,

welcher jetzt im 106ten Lebensjahre steht. Er empfängt von seiner Herrschaft seit Jahren wöchentlich eine Unterstützung an Lebensmitteln. Um dem hochbejahrten Greise die letzten Tage seines Lebens möglichst zu erleichtern, ist von den jüngern Bürgern der Stadt Löwenberg in den verschiedenen Bezirken eine Sammlung veranstaltet worden, welche den schönsten Erfolg hatte.

Der gebesserte Lorenz.

(Ein ländliches Bild.)

(Fortsetzung.)

Der greise Prediger bemühte sich mit der Kraft, die ihm sein fester Glaube gab, und der Ruhe, die ihm die Hoffnung der Bekehrung lieb, dem Sohne das Irrige seiner Ansicht klar zu machen. Die Vernunft, sagte er, sei allerdings das Höchste im Menschen, die Richterin seiner Erkenntnisse. Allein sie sei selbst eine beschränkte, die aus ihren engen Schranken sich nicht herauszuschwingen vermöge. Es sei daher selbst vernunftwidrig, Alles zu verworfen, was der Geist nicht mittelst der Vernunft oder der Erfahrung erkenne. Der Geist des Menschen begreife ja sein eignes Dasein nicht, nur daß er ist, nicht wie er ist, und doch dürfe er, ohne zu rasen, nicht an sich selber zweifeln. Die Vernunft sei die unabänderliche Einrichtung des menschlichen Geistes, vermöge deren er Alles als Ursache und Wirkung denke, und nichts wolle, als was ihm selber gemäß sei. Nun aber erkenne der Geist des Menschen nicht überall Ursache und Wirkung; er sei also durch sein eigenes Wesen schon gezwungen, jene zu suchen. So suche er z. B. die Ursache der Welt, die er um sich sieht. Sollte er deshalb, weil er ihre Ursache nicht erkennt, an ihren Urheber, an Gott nicht glauben? Dann wäre ja der menschliche Geist im Widerspruch mit sich selber, und sein ganzes Denken Unsinn. Durch die Beschaffenheit unseres Geistes selbst werde also Gott ein Gegenstand, nicht des Wissens, sondern des Glaubens.

Er wies ferner auch darauf hin, wie die Erfahrung lehre, daß mit wenigen Ausnahmen, noch kein religiöser Zweifler gestorben sei, ohne wenigstens vor seinem Ende sich noch zu der Wahrheit

der christlichen Religion und ihres Stifters bekannt zu haben, und erzählte, da er die große Ehrfurcht kannte, welche sein Sohn beim Studium der Weltgeschichte vor dem Geiste des französischen Weltoberers stets an den Tag gelegt, daß auch Napoleon, obgleich er wie damals seine ganze Nation im Unglauben so befangen war, daß er den Herrn verleugnete und bei seiner Eroberung Aegyptens den muhammedanischen Priestern in einer Proklamation zurief: „Sagt dem Volke, daß auch Wir wahre Muselmänner sind!“ dennoch vor seinem Ende Christum bekannt habe. Als der stolze Lasterer, gleich Nebukadnezar, von seiner großen Babel, die er durch seine Macht sich erbaut, hinuntergeworfen, auf der öden Felseninsel Sankt Helena in trauriger Einsamkeit leben mußte, habe der zu seinem Kaplan bestimmte Abbe Bonavita ihm eine Prachtbibel als das Geschenk eines Engländer überreicht, in welcher der Kaiser viel gelesen und von ihr nur mit großer Ehrfurcht gesprochen habe. Welches Licht ihm daraus aufgegangen sei, erbelle aus den Mittheilungen seines Gesellschafters, des Grafen von Montholon: „Ich kenne — sagte Napoleon — die Menschen, und ich sage euch, daß Jesus kein Mensch ist. Seine Religion ist ein Geheimniß, das für sich allein dasteht und das von einer Einsicht herrührt, die keine menschliche Einsicht ist. Jesus entlehnt durchaus nichts von unseren Wissenschaften, er ist kein Philosoph, denn seine Beweisgründe sind Wunder. In der That, die Wissenschaften helfen nichts zum Heil, und Jesus ist nur in die Welt gekommen, um die Geheimnisse des Himmels und die Gesetze des Geistes zu offenbaren. Alexander der Große, Cäsar, Karl der Große und ich haben große Reiche gegründet, aber worauf haben wir die Schöpfungen unseres Geistes gestützt? auf die Gewalt. Jesus allein hat sein Reich auf die Liebe gegründet, und heute noch würden Millionen Menschen für ihn sterben. — Keine Schlacht hat der christlichen Religion den Sieg verschafft. Nein, ein Krieg ist's, ein langer Kampf dreier Jahrhunderte, begonnen durch die Apostel und fortgeführt durch ihre Nachfolger und die nachkommenden Geschlechter. In diesem Kriege

stehen alle Könige und alle Mächte der Erde auf der einen Seite, auf der andern sehe ich keine Armee, sondern die geheimnißvolle Kraft einzelner Menschen, die hie und da in alle Theile der Erde ausgestreut sind, und die kein anderes Bundeszeichen haben, als den gemeinsamen Glauben an das Kreuz des Erlösers.“ — Zu seinem Generale Bertrand aber sagte der Kaiser: „Begreifen Sie nicht, daß Jesus Christus Gott ist, so habe ich Unrecht gehabt, Sie zum General zu machen!“ —

Allein trotz aller Beweisgründe, welche Herr Ehrenberg für die Irrigkeit der Ansichten seines Sohnes beizubringen sich bemühte, trotz der innern Angst, die anstatt der anfänglichen Ruhe allmählig in den Geberden seines Antlitzes sich aussprach, blieb Lorenz in seinen Grundsätzen und Entschlüssen unerschütterlich. Er hatte schon zu lange in seinen Irrthümern sich eingewiegt, und mit der Unmöglichkeit, bei seinen Ansichten ein Diener der Kirche zu werden, sich vertraut gemacht, als daß er so rasch hätte umgewandelt werden können, und die Sehnsucht nach Amerika und nach seinem neu erwählten Berufe daselbst trug nicht wenig dazu bei, sein Ohr auch den wohlgemeintesten Vorstellungen eines Vaters zu verschließen.

Endlich verließ diesen auch die Kraft, welche die Hoffnung allein ihm gegeben hatte.

„Mein Sohn! — rief er aus — wie wird mir die Freude, Dich wiederzusehen, verbittert! Das schöne Luftschloß meiner Hoffnungen für die Zukunft stürzt zusammen. Ich hoffte, der Name Ehrenberg würde fortleben in meiner Gemeinde, wenn ich schon längst im Grabe läge; Du, mein Sohn, solltest die Saat fortsetzen, die ich hier begonnen, und nun — —“

Thränen stürzten dem alten Manne aus den Augen; er vermochte nicht weiter zu sprechen, und ging gebeugten Hauptes zu Martin hinüber, bei ihm Trost und Hülfe zu suchen.

Als er in Martins Zimmer trat, entsetzte sich dieser über den schmerzlichen, leidenden Ausdruck in dem Antlitz seines ehrwürdigen Freundes, und den trüben Blick seines sonst so heiteren Auges. Als dieser aber mit sichtbarer Anstrengung ihm Alles im Zusammenhange erzählt hatte, was zwischen ihm

und seinem Sohne vorgegangen war, war auch er bestürzt und bedurfte selbst der Beruhigung, die er seinem Freunde ertheilen sollte. Nach vielem Berathen und Ueberlegen kamen endlich Beide darin überein, daß, da durch Vorstellungen und Zureden in diesem Falle nichts zu erreichen sei, man sich in das Unvermeidliche finden müsse. Die Zeit und die eigene Erfahrung, die besten Aerzte für dergleichen Uebel, — hofften sie — würden wohl mit Gottes Hülfe auch an diesem Kranken ihre Heilkunst erweisen, und Alles werde am Ende sich noch zum Besten wenden.

Aber Röschen, Martins liebliche Tochter, was sagte sie zu dem Vorhaben ihres Freundes und dem Beschlusse der Väter? Von früher Kindheit an hatte sie zu Lorenz eine innige Zuneigung gefühlt, welche bei dem frommen Mädchen noch erhöht worden war, seit sie wußte, daß der Wunsch beider Väter sie zu der Frau ihres Jugendfreundes bestimmt hatte. So oft nun Lorenz während der Ferien nach der Heimath kam, hatte sie mit ihm die unschuldigen Freuden der Liebe genossen; er hatte auf ihren Geist durch Bücher und Belehrung gewirkt, und war ein Theil ihrer Seele geworden. Und nun wollte er einen Verrath an ihrer Liebe begehen, Heimath und Braut verlassen, um in ein fremdes Land zu wandern? Der Gedanke vernichtete das arme Mädchen fast. Allein trotz der Stärke ihrer Liebe, war doch der feste Entschluß in ihr zur Reise gelangt, jedem Andringen ihres Freundes, ihn zu begleiten, standhaft zu widerstehen. Röschen war ein zu gutes Kind, und wußte zu gut, welchen Schmerz sie dem Vater dadurch bereiten würde, um nicht ihre Liebe der Pflicht gegen ihren Vater unterzuordnen. Sie entsagte also fest und standhaft, aber sie weinte viel, sehr viel über dem Grabe ihrer schönsten Hoffnungen.

Nachdem nun Lorenz noch einige Tage im Vaterhause verweilt und Röschen vergebens mit Bitten und Schwüren bestürmt hatte, ihr Schicksal an das seinige zu ketten und ihm zu folgen, konnte er keine Ruhe mehr finden in dem stillen Dörfchen, und trat fest entschlossen, aber tiefbewegt an den Vater heran, ihm Lebewohl zu sagen.

„Bleibe im Lande und nähre dich redlich!“ —

sprach Herr Ehrenberg mit gepreßter Stimme. — „Lorenz, wenn ich dir als Knabe diesen Spruch einschärfte, fielst du mir weinend um den Hals und tiefst: Vater, ich will immer, immer bei dir bleiben und dich nie verlassen! Nun, der Herr hat es anders gewollt. Sein Wille geschehe! Ich halte dich nicht zurück, mein Sohn! du bist mündig, hast deinen eigenen Willen, und der ist des Menschen Himmelreich. Möge Gott dich erleuchten, daß du zu der Einsicht kommst: der Weg, den du wandelst, sei nicht der wahre zum Heile! Lebe wohl, mein Sohn! Gott geleite dich auf allen deinen Wegen! Lebe wohl, vielleicht auf immerdar!“

Vater und Sohn stürzten einander in die Arme, und nur ihr heftiges Schluchzen unterbrach die tiefe Stille um sie her. Bald darauf war der trostlose Vater allein und der Sohn auf dem Wege nach Bremen, wo ein Auswandererschiff den Flüchtling aufnehmen sollte. —

Tage kamen, Tage gingen, der Mond nahm zu und wieder ab, die Erde hatte sich eingehüllt in das weiße Leichentuch des Winters, und die Dorfjugend freute sich, daß der Weihnachtsabend schon recht nahe wäre. Doch nur sie schien ihre heitere Lust sich erhalten zu haben; im Uebrigen war es recht still und einsam geworden im Dörfchen. Herr Ehrenberg trug zwar seinen Kummer mit frommer Ergebung, doch war das freundliche Lächeln aus seinen Zügen und die ruhige Heiterkeit des inneren Glückes aus seinem ganzen Wesen verschwunden. Auf Martin dagegen übte der innerliche Schmerz, der sich nicht aussprechen läßt, einen Einfluß aus, wie es oft bei starken Naturen geschieht. Er war mürrisch geworden, zog sich von den geselligen Kreisen der Bauern zurück, dessen Seele er bisher gewesen war, und achtete es nicht, daß die gewöhnlichen Zusammenkünfte unterblieben und Jeder dabei allein an seinem Ofen hoakte. Und Röschen? Das arme Mädchen suchte ihren Gram durch erhöhte Thätigkeit zu unterdrücken, schaffte und wirkte emsig fort in ihrem kleinen Haushalt und schien am wenigsten von dem traurigen Vorfall berührt zu sein. Am späten Abend aber, wenn sie allein in ihrer Kammer saß und kein Blick sie belauschte, da sanken ihre Hände, müde von der täglichen Arbeit in ihren

Schooß, ihrer Brust entrangten sich tiefe Seufzer und heiße Thränen rollten über ihre Wangen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Euclid im Staate Ohio, vom 27. Juni, schreibt man: In der vorigen Woche waren wir hier Zeugen eines schrecklichen Schauspiels. Das Dampfboot „Griffith“ nämlich, beladen mit 350 — 400 Passagieren, zum großem Theile Deutschen, gerieth auf der Fahrt von Buffalo nach Cleveland in der Nacht vom 16. auf den 17. Juni in Brand, wobei die sämtlichen Passagiere, — 30, die sich retteten, ausgenommen, — verbrannten oder ertranken. Dieser Unglücksfall fiel auf dem See Erie, eine halbe Stunde von uns entfernt, vor. Ich ging gegen Mittag hin, und ich kann Euch versichern, daß ein solcher Anblick, wie ich ihn hier hatte, für das ganze Leben einen unauslöschlichen Eindruck hinterläßt. 150 Personen, Amerikaner, Deutsche, Irländer, Engländer, Neger &c. waren bereits aufgefischt und lagen in einer Reihe neben einander, und jeden Augenblick langten Boote mit neu aufgefundenen Leichen an, von denen viele schrecklich verbrannt waren. Einige Personen hatten Frauen oder Kinder umschlungen, andere hatten sich die Zungen abgebissen, wieder anderen waren durch krampfhaftes Halten irgend eines Gegenstandes die Nägel der Finger abgerissen. Das Schreckliche dieses Anblicks kann ich nicht beschreiben. Ich sah ein Kind von 6 — 8 Jahren, welches gerettet worden war, seine Eltern und 6 seiner Geschwister unter den daliegenden Leichen erkennen. Ein anderes gerettetes Kind, deutscher Abkunft, verlor Eltern, Großmutter und acht Geschwister. Ein in Cleveland wohnender Engländer, der vor zwei Jahren hierher eingewandert war und seine Frau mit drei Kindern in England zurückgelassen hatte, um dort Vermögensumstände zu ordnen, erwartete diese mit jedem Dampfboote. Denkt Euch seine Lage, als er unter den aufgefundenen Leichen die seiner Frau und seiner Kinder entdeckte. Die Mutter hatte, da sie binnen einer Stunde in Cleveland zu sein erwartete, wo sie Gatten und

Vater zu umarmen hoffte, sich und die Kinder festlich gekleidet. Sie hatten ihre Leichenkleider angezogen. Der Steuermann dieses Schiffes gab das Beispiel eines außerordentlichen Muthes. Bei Ausbruch des Feuers war der Steamer ungefähr vier englische Meilen vom Lande entfernt, und auf die Frage des Kapitäns, ob er seinen Posten behaupten könne, antwortete der Steuermann, er kenne seine Pflicht und werde ihr nachkommen. So steuerte er das Schiff nach dem Lande zu, und der erste Ingenieur, der sich rettete, sah ihn, von Flammen umgeben, an seinem Rade stehen. Die später aufgefundene Leiche dieses Braven, dessen Aufopferung leider durch so schlechten Erfolg belohnt wurde, fand man gräßlich verbrannt, größtentheils waren nur noch Knochen von ihm übrig. Ungefähr eine engl. Meile vom Ufer entfernt, strandete das Schiff, und nun war alle Rettung unmöglich. Dieser Ingenieur sagte, daß das Schiff von Ertrinkenden umgeben sei. Die besten Schwimmer, die sich mit Leichtigkeit hätten retten können, seien unter das Wasser gezogen worden und so ertrunken. Er, dieser Ingenieur nämlich, habe mit dem Springen ins Wasser so lange wie möglich gewartet; wäre er aber zwischen die Ertrinkenden gesprungen, so habe er seinen sicheren Tod vor Augen gesehen, weshalb er vom Schiffe aus gleich untergetaucht und dann in weitem Umkreise ans Land geschwommen sei. Die Ursache des Feuers ist nicht bekannt; man vermuthet jedoch, es sei durch die Maschine angegangen; dasselbe griff so rasch um sich, daß ohne Zweifel Viele in den Betten verbrannt sind; denn als man mit Hacken durch die Lücken in den unteren Raum hineinfühlte, brachte man Stücke verbrannten Fleisches zum Vorschein. Der Kapitän des Bootes, der diese Fahrt zum Erstenmale machte, ertrank mit Frau und zwei Kindern. Von der Mannschaft, bestehend aus 26 Köpfen, retteten sich 5. Am Tage nach diesem schrecklichen Unglücke wurden 150 Leichen am Ufer des See's, Angesichts des Wracks, in ein Grab gelegt und beerdigt; die deutschen Clevelands aber, unwillig, daß man ihre Landsleute so in die Erde stecke, ließen die Leichen wieder ausgraben und für jeden Einzelnen einen Sarg anfertigen, worauf man sie wieder begrub. Dieses

Unglück ist nun bereits das fünfte, das sich auf diesem See in diesem Jahre zuträgt; vor ungefähr vier Wochen sprang der Kessel des Dampfbootes „Wayno,“ wobei 30 Personen ums Leben kamen, und so kosteten die übrigen mehr oder weniger Menschen das Leben. Die Gleichgültigkeit, die auf den hiesigen Booten hinsichtlich der Gefahr herrscht, ist außerordentlich, nur wenige Staaten stellen die neu erbauten Schiffe oder deren Maschine unter Kontrolle, und so geschieht es denn, daß alte Maschinen in neue Boote gesteckt werden.

Am 5. August Abends, bei Abgang des letzten Zuges von Ham (in Westphalen) nach Münster, fand ganz in der Nähe des Bahnhofes ein höchst trauriges Ereigniß statt. Nachdem nämlich der Zug eben sich in Bewegung gesetzt hatte, bemerkte der Maschinist, etwa 20 Schritte entfernt, eine anständig gekleidete junge Dame, die, den Hut von sich werfend, sich auf die Schienen stürzte, augenscheinlich in der Absicht, ihrem Leben ein Ende zu machen. Der Maschinist gab sofort das Haltsignal und bewirkte, indem sogleich auch gebremst wurde, mittels Anwendung des Segendampfes auch ein fast augenblickliches Stillstehen des Zuges. Doch gelang die Rettung der Unglücklichen nicht vollständig, da sie, von der Stange der Schneeräumer gefaßt, wieder auf die Schienen geschleudert wurde, wobei das eine Bein von der Lokomotive überfahren, das andere von der Bremse dreimal gebrochen und der Hüftknochen gänzlich zersplittert wurde. Die Amputation beider Beine ist unvermeidlich, und schwebt das Leben der gräßlich Verstümmelten in höchster Gefahr. Die Beweggründe der Unglücklichen zu diesem verzweifelten Entschlusse sind zur Zeit noch nicht genügend bekannt.

Pirna, 5. Aug. Beklagenswerth ist folgender Unglücksfall. Ein heute Morgen auf einem Dampfschiff fahrender Fremder war auf seinem Sessel eingeschlafen. Das Gatter, welches den Ein- und Ausgang schützt und nicht sorgfältig genug verschlossen gewesen sein mag, giebt dem Druck des Schlafenden nach, und dieser stürzt

oberhalb Pirna sammt seinem Sessel in die Fluthen. Alle Rettungsversuche waren vergebens.

In Posen hat sich ein entsetzliches Verbrechen zugegetragen. Ein junger Mann, der erst kürzlich eine Schreibmaterialien-Handlung, wie man sagt mit fremdem Gelde errichtet, jetzt nach wenigen Monaten aber bereits auf dem Punkte stehen soll, ausgehandelt zu haben, befand sich noch spät in der Nacht mit seinem Gehilfen in einem hiesigen öffentlichen Lokale, wo Harfenmädchen spielen, und ließ Champagner fließen. Ein zugleich anwesender polnischer Koch äußerte sich mißbilligend über diese Verschwendung, in Folge dessen sich unter den Dreien ein heftiger Wortwechsel entspann, während dessen der Gehilfe des getadelten jungen Kaufmanns still ein Messer zog, es dem Koch in die linke Brust stieß und ihn so gefährlich verwundete, daß die Aerzte ihn schon für hoffnungslos verloren erklärten.

In Ratibor ereignete sich am Ende voriger Woche folgender, bis jetzt noch nicht aufgeklärter Fall: Eine Dame kommt mit dem Hamburg-Wiener Zuge hier an, übergiebt einem Lohnkutscher, der vor dem Bahnhofe hält, ein 5 Wochen altes Kind, wohl eingepackt und zugleich einen Brief an eine hiesige, dem Lohnkutscher bekannte, Kaufmannsfrau und verspricht, nur einiges noch von ihren Sachen zu holen und dann gleich selbst mit in die Stadt zu fahren. Inzwischen war der Zug nach Wien fort und der Lohnkutscher, der vergeblich sich nach seiner Dame umsah, auch nicht länger warten wollte, trägt das Kindchen zu der ihm bezeichneten Frau und gab zugleich den Brief ab. In diesem wurde gebeten, sich des Kindes anzunehmen, und es würde schon Alles später vergütigt werden.

Höchst originell ist der Einfall eines Bierbrauers in Stettin. Er hat für einen bestimmten Abend in jeder Woche zum Biertrinken für Schleswig-Holstein eingeladen, d. h. er hat für solche Abende den Preis des Bieres um einen Silbergroschen erhöht, der dann als Ueberschuß für die fechtenden deutschen Brüder in Schleswig-Holstein bestimmt ist.

Am 13. Aug. Nachmittags 5 Uhr hat der Luftschiffer Corwell in Dresden in Begleitung des Dr. med. Meißel seine 134ste Luftfahrt unternommen. Die Reisenden schwebten einige Stunden über dem herrlichen Elbthale über Meissen und Moritzburg, ließen sich bei einbrechender Dunkelheit in der Nähe von Oberau nieder und kehrten am Morgen des 14. August glücklich und wohlbehalten nach Dresden zurück.

Seit einiger Zeit fertigt man Lichtbilder auf Papier, welche man bisher nur im Auslande erhalten konnte, auch in Berlin im Atelier des Photographen Wigand, Leipziger Straße Nr. 97. Die Bilder, welche das Ansehen einer Lithographie oder eines Stahlstichs haben, geben dieselbe natürliche Aehnlichkeit, welche die bisher üblichen Daguerreotypieen auf Metallplatten hervorbringen, wieder und vermeiden jenen dort unvermeidlichen düsteren Zug, der die Gesichter meist älter erscheinen läßt. Auch sind die Bilder äußeren Einflüssen der Luft, der Sonne u. s. f. nicht ausgesetzt und können daher ohne Rahmen, also auch für ein Album und ähnliche Zwecke, benutzt werden. Ein fernerer Vorzug dieser Bilder ist der, daß sie ohne nochmalige Sitzung unzählig oft vervielfältigt werden können und auch immer in der natürlichen Seite der Figur erscheinen. Es befindet sich jetzt unter den Linden ein Schaukasten dieser Bilder, die sich bei der Billigkeit ihres Preises (von 3 Thaler ab) des allgemeinsten Zuspruchs namentlich unter den höheren Ständen erfreuen.

Die Diebe fangen nun auch an, wichtig zu werden. Kürzlich ließen sie in der bestohlenen Pfarrkirche zu Perchtoldsdorf bei Wien einen Zettel zurück, auf dem geschrieben stand, daß sie nur die Kirche vom Staat (Prunk) getrennt hätten.

Deutscher Spruch.

Wenn Deutschland seine Würde fühlt,
Nicht mehr mit Auslands Purpen spielt;

Die alte deutsche Sitt' und Art
In Wort und Wandel treu bewahrt,
Den Christenglauben nie verlegt,
Und Wahrheit über Alles schätzt;
Nicht Irwischlicht Aufklärung nennt,
Weil es die Leuchte Gottes kennt;
Wenn Mannkraft, wie zu Hermanns Zeit,
Den Enkel stählt mit Tapferkeit;
Wenn Deutschland all' dies thut und hält,
So wird's das erste Land der Welt.

Kirchen : Nachrichten.

A. In der Kreuzkirche:

Sonntag, den 25. August 1850.

Amts-Predigt: Herr Diacon. Bornmann.

Nachmittags-Predigt: Herr Katechet Schmidt.

Amts-Woche: Herr Diaconus Bornmann.

B. In der Frauenkirche:

Amts-Predigt: Herr Archidiaconus Jüngling.

Für die Bertelsdorfer Kirchgemeinde predigt Herr Archidiaconus Jüngling.

C. In der Waisenhauskirche:

Dienstag, den 27. August, Nachmittags um 6 Uhr,
Andachtsstunde: Herr Diac. Bornmann.

Geboren.

Den 10. Aug. dem Brg. u. Tagearbeiter Karl Traugott Feurich, ein Sohn, Otto Paul. — Den 13. dem Schutzverwandten und Weber Ernst Traugott Spät, ein Sohn, Heinrich Alwin.

Gefraut.

Den 19. Aug. Karl August Jäkel, Inwohner u. Weber, mit Christiane Dorothee Hertwig. — Den 20. Heinrich Wilhelm Adolph Lehmann, Bg. u. Handelsmann in Görlitz, mit Igfr. Charlotte Emilie Scholz.

Gestorben.

Den 14. Aug. im Hospital zu St. Elisabeth des Brg. u. Tuchmachermstrs. Daniel Leberecht Förster hinterlassene Wittwe, Christiane Rosine geb. Raabe, alt 79 J. — Den 14. der unverehel. Joh. Beate Plaschke, Sohn, Karl Wilhelm, alt 4 M. 14 T. — Den 15. des Brg. u. Gartenbesizers Karl August Schubert, Sohn, Ernst Adam, alt 21 T.

Den 15. August, Vormittags nach 11 Uhr, wurde die aus Schwermuth sich selbst ertränkte, des Brg. u. Gartenbesizers Johann Gottfried Schober, 69 Jahr alte Ehefrau, Johanne Rosine geb. Posselt, todt aus dem Queisflusse gezogen.

Anzeige.

Auf dem Dominium Nieder-Gerlachsheim finden wegen Vermehrung der Viehbestände zwei Knechte sofort ein Unterkommen.

An die Einwohner der Provinz Schlesien!

Subscriptions-Ginladung

auf die **Vierzehnte Auflage**

eines höchst brauchbaren und nützlichen Werkes,
für dessen Werth der Absatz von **60,000!!!** Exemplaren und die Empfehlung vieler
hohen Behörden bürgt.

Der Haus-Sekretair

für die

Provinz Schlesien,

von **E. A. W. Schmalz.**

Ein brauchbares Hülfsbuch für alle Stände.
Vierzehnte, nach den neuesten Staatsveränderungen sorgfältig umgearbeitete und vermehrte,
mit schönen und genauen Karten versehene **Auflage.**
Vollständig in 12 bis 15 Lieferungen à 6 Sgr.

Die Subscriptions-Liste zur gefälligen Unterzeichnung, sowie der Inhalt, Zweck und Nutzen
des obigen Werkes liegt zur beliebigen Ansicht in der Buchdruckerei der Gebr. **Scharf** bereit.

Geld- und Fonds-Course

vom 19. August 1850.

Holl. u. Kaiserl. Rand-Ducaten 96½ Br.
Friedrichsd'or 113½ Br.
Louisd'or 112 Br.
Poln. Courant 95¾ Gld.
Oesterreichische Banknoten 87½ Br.

Freiwillige Staats-Anleihe 5% 107¼ Br.
Staats-Schuld-Scheine pr. 1000 Rthlr. 86¾ Br.
Gr.-Herz.-Posener Pfandbriefe 4% 101¼ Br.
dito dito neue dito 3½% 91 Gld.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr. 3½% 96½ Br.
dito Litt. B. à 1000 Rthlr. 4% 101¼ Br.
dito à 1000 Rthlr. 3½% 92½ Gld.
Neue poln. dto. 96 Br.

Laubaner Getreide- und Victualien-Preise

vom 14. August 1850:

| Der Scheffel | Weizen. | | | Roggen. | | | Gerste. | | | Hafer. | | |
|---------------------------------|---------------|------|----|-------------------------|------|----|--------------|------|----|------------------|------|----|
| | Rth. | Sgr. | o. | Rth. | Sgr. | o. | Rth. | Sgr. | o. | Rth. | Sgr. | o. |
| Höchster | 2 | 11 | 6 | 1 | 16 | 3 | 1 | 1 | 3 | — | 21 | 6 |
| Niedrigster | 1 | 28 | 9 | 1 | 10 | — | — | 20 | — | — | 19 | — |
| Heu (durchschnittlich) à Centn. | 12 Sgr. 6 Pf. | | | Schöpsenfleisch à Pfund | | | 2 Sgr. 6 Pf. | | | | | |
| Stroh (desgl.) à Schock | 3 Ehlr. 22 " | | | Kalbfleisch | | | 1 " 6 " | | | | | |
| Rindfleisch à Pfund | 2 " 3 " | | | Bier à Quart | | | — " 10 " | | | | | |
| Schweinfleisch | 2 " 6 " | | | Einfacher Korn à Quart | | | 2 Sgr. | | | Doppelter 5 Sgr. | | |

Sammelwoche: Herr Schirach auf der Nicolaigasse und Herr Metzke auf der Brüdergasse.
Sarküche: Herr Weinert auf der Nicolaigasse.

Redaction, Druck und Verlag von den Gebr. Scharf in Lauban.